

---

# Der Neuplatonismus und das Ende der antiken Philosophie

## 5.1 Neuplatonismus

### 5.1.1 Plotin und seine Vorläufer

Die letzte Phase der antiken Philosophie, etwa von 250 bis 525, wird vom *Neuplatonismus* beherrscht. Er unterscheidet sich grundsätzlich von den vorausgehenden Schulen, nicht nur in den Inhalten, sondern auch in den Erkenntniszielen und im Stil des Denkens.

Der Begründer und zugleich der einzige bedeutende Vertreter des Neuplatonismus war Plotin (204–270). Unsere Quelle für sein Leben ist das *Leben des Plotin* seines Schülers Porphyrios (232–304), der um 300 auch seine Schriften herausgegeben hat, die sechs *Enneaden* mit je neuen Abhandlungen.<sup>1</sup> Porphyrios sagt, Plotin habe wegen seiner schlechten Augen sehr undeutlich geschrieben und seine Schriften nie mehr durchgesehen. Mit der Überarbeitung hat er Porphyrios betraut, der sich aber vor allem auf orthographische Verbesserungen beschränkte. Die Formulierungen sind oft kurz und dunkel, die Gedankengänge unsystematisch. Im Grunde geht es in allen Schriften um die Gesamtkonzeption, mit der Plotin bis zum Schluss gerungen hat. Für eine Lektüre eignen sich am besten VI,8; I,6; III,2; IV,8 und VI,9.

Plotin wurde in Ägypten geboren und war elf Jahre lang Schüler von Ammonius Sakkas (175–242) in Alexandrien. Der war ein Tagelöhner, der als Autodidakt zur Philosophie gefunden hat. Seine Eltern waren Christen, er selbst hat sich aber vom christlichen Glauben abgewandt. Er war offenbar eine eindrucksvolle Persönlichkeit. Seine Lehren wurden von seinen Schülern als eine Art Offenbarung angesehen, die nur Eingeweihten zuteil wurde. Nach dem Tod seines Lehrers nahm Plotin an Kaiser Gordians Feldzug gegen die Perser teil, um die iranische und die indische Religion zu studieren. Nach dem Scheitern dieses Feldzugs ging er 244/45 nach Rom und begann hier seine Lehrtätigkeit. Er hat erst ab 253/54 seine Gedanken schriftlich fixiert, so dass seine Schriften sein System schon weitgehend in endgültiger Form enthalten. Als Lehrer hatte er viel Zulauf, auch Kaiser Gallienus hörte bei ihm. Nach Porphyrios war er ein umfassend gebildeter Mann, ein anregender Lehrer und von vorbildlichem Charakter. Er wurde in seinem Kreis hoch verehrt und schon Porphyrios schreibt ihm übernatürliche Kräfte zu.

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B. R. Harder (1956).

Porphyrrios hat behauptet, Plotins Vorstellungen deckten sich im Wesentlichen mit denen seines Lehrers Ammonius Sakkas. Das ist wohl übertrieben, lässt sich aber nicht überprüfen, da der nichts geschrieben hat und seine anderen Schüler – darunter auch der christliche Theologe Origines (185–253/54) – sehr unterschiedliche Positionen vertreten haben. Es ist aber Anlass, kurz auf den Hintergrund des Neuplatonismus einzugehen, vor dem sich auch die Eigenart dieser Philosophie besser verstehen lässt. Die griechische Philosophie wurde von ihren Anfängen bis zur alten Stoa vom Vertrauen auf die Erkenntniskraft der Vernunft getragen. Das Ende dieses Vernunftvertrauens – ich gehe im Abschnitt 5.2 ausführlicher darauf ein – war auch das Ende rationaler Philosophie. Nun richtete sich die Hoffnung, Aufschluss über Gott und Welt, über den Menschen und sein Leben zu erhalten, nicht mehr auf das eigene Denken, sondern auf Religionen und mystische Erkenntnisformen. Der Name »Philosophie« bleibt, steht aber nun vielfach für religiöse Spekulationen und Bemühungen um transrationale Erfahrungsformen. Insgesamt lässt sich vom 1. Jh. v. Chr. an eine Renaissance von Religiosität und esoterischen Lehren beobachten. Das Interesse gilt zunehmend nicht mehr der empirischen, sondern der übernatürlichen Welt, in der man Zuflucht aus dem bedrängten Leben sucht.

In dieser Atmosphäre ist der *Neupythagoreismus* entstanden. Die rationale pythagoreische Schule, die der »Mathematiker«, wie Porphyrios sie nannte, endet mit dem 4. Jh. v. Chr., es lebten aber religiöse orphisch-pythagoreische Zirkel und Mysterienkulte fort, die Pythagoras nicht mehr als Philosophen, sondern als Kultfigur ansahen, als Heiligen und Gottgesandten. Die älteste Urkunde des Neupythagoreismus ist die Darstellung der pythagoreischen Lehre durch Alexander Polyhistor, einen Freigelassenen Sullas, der bis ca. 40 v. Chr. lehrte. Er hat Philosophie als Gottesdienst in Form eines tugendhaften Lebens angesehen und als eine, nur durch Offenbarung erreichbare Gotteserkenntnis. In der Philosophie ging es nun darum,

mit schlichtem Verstand und Gemüt die Gottheit zu verehren und ihre Taten, und Gott zu danken – das ist Philosophie, die durch keine unangemessene Neugier des Geistes verletzt ist.<sup>2</sup>

Gott wird als rein geistiges, der Welt gegenüber transzendentes und unbegreifliches Wesen verstanden. Da Gott aber auch Urheber oder Gestalter der Welt ist, lässt sich auch die Welt nicht vollständig begreifen. Viel ist von Dämonen die Rede, die sich im Luftraum zwischen Erde und Mond aufhalten und eine Mittlerrolle zwischen Gott und Menschen spielen. Ein Philosoph ist nun ein Prophet und Heiliger, das zeigt sich in den Legenden, die sich schon kurz nach seinem Tod um den Neupythagoreer Apollonius von Tyana (1. Jd. n. Chr.) rankten.

Es gab zahlreiche Verbindungen zwischen Philosophie und orientalischen Religionen wie den hermetischen Schriften, die nach Hermes Trismegistos benannt

<sup>2</sup> *Corpus Hermeticum*, Ascl. 14, zitiert in Zeller (1845), III,2.